

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 104 (2007)
Heft: 4

Artikel: Ein neues Handlungsfeld etabliert sich
Autor: Baier, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

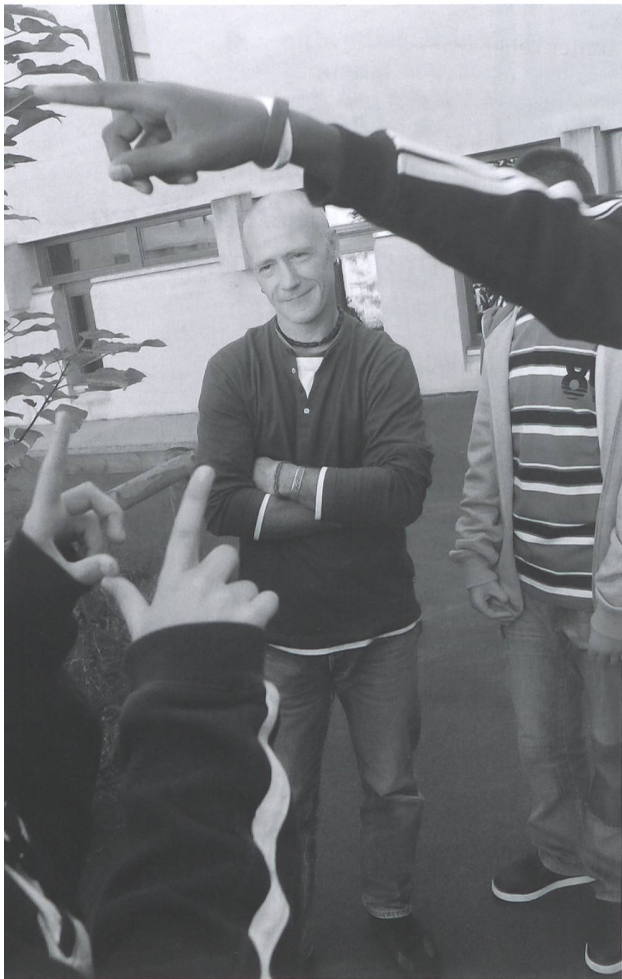
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Prävention von Gewalt heisst: sofort einschreiten.

« Die Kinder haben zuhause wenig Struktur und sind es gewohnt, selbst zu entscheiden. »

Rebekka Plüss, Lehrerin

stellen wie etwa der Berufsberatung sei in seiner Arbeit absolut zentral.

Nimmer müde

Bevor die Glocken zum Mittag läuten, will der Schulsozialarbeiter noch einen Ferienlagerplatz für Paola* organisieren. Ihre Mutter sei in Chile im Gefängnis, bemerkt er. Und fügt an: «Auch in den Ferien brauchen die Jugendlichen eine Struktur.» Wenn Kurt Brüsche von seiner Arbeit erzählt, redet er sich gelegentlich richtig ins Zeug. Man spürt, hier ist ein Mann am richtigen Ort. Und hier ist einer, der selbst Vater ist. Kurt hat zwei jugendliche Söhne. Manchmal ertappt er sich dabei, wie er den Schülerinnen und Schülern gegenüber in die Vaterrolle rutscht. Im Gespräch mit

den Jugendlichen vertritt er deshalb manchmal die Position der Eltern, um Verständnis für sie zu schaffen. Er tanzt auf verschiedenen Hochzeiten. Stets präsent ist er nämlich auch am Elternabend. Dort bietet er sich den Vätern und Müttern als Gesprächspartner an. Im Auftrag der Schule will er die Eltern zur Zusammenarbeit gewinnen. Besonders jenen, die in die Schweiz immigriert sind, erklärt er das schweizerische Schulsystem mit seinen Rechten und Pflichten. Dabei wird er nimmer müde, allen klar zu machen, wer die Hauptverantwortung für die Erziehung der Kinder trägt: die Eltern. ■

*Namen geändert

Monika Bachmann

Ein neues Handlungsfeld etabliert sich

An rund 1000 Schulen in der Schweiz sind Schulsozialarbeitende tätig. Diese Zahl dürfte sich in den nächsten Jahren verdoppeln.

Seit Mitte der 1990er-Jahre wird an immer mehr Schulen Schulsozialarbeit eingeführt. Während zunächst noch in den grossen Städten wie Zürich, Basel, Bern, Luzern und Zug Pilotprojekte durchgeführt wurden, die anschliessend zur definitiven Einführung geführt haben, weitet sich die Schulsozialarbeit mittlerweile auf Agglomerationen und ländliche Gemeinden aus. Schulsozialarbeit hat sich damit eta-

bliert und das lokale Spektrum sozialer Dienstleistungen um ein niederschwelliges Angebot für Kinder- und Jugendliche direkt im Schulhaus erweitert. Genaue Zahlen zur quantitativen Verbreitung der Schulsozialarbeit in der Deutschschweiz liegen zwar nicht vor, allerdings kann aufgrund von kantonalen Publikationen davon ausgegangen werden, dass zurzeit etwa 400 Personen als Schulsozialarbeitende an rund

1000 Schulen tätig sind (vgl. Baier 2008b). Die Intensität des aktuellen politischen Diskurses zur Schulsozialarbeit deutet darauf hin, dass sich diese Zahlen in den nächsten Jahren verdoppeln oder sogar um ein Vielfaches steigern werden.

Hintergrund für die Entstehung der Schulsozialarbeit sind Themen wie Gewalt, Mobbing und Disziplinlosigkeit im Unterricht, aber auch Vorhaben zur

Förderung von Wohlbefinden, Gesundheit und sozialen Kompetenzen.

Knappes Pensum

Zum Aufgabenbereich der Schulsozialarbeit gehören die Einzelfallarbeit und Gruppenberatungen sowie themenbezogene Projekte, die Vernetzung im Sozialraum, die Entwicklung von Partizipationsmöglichkeiten im Schulhaus sowie die Beteiligung an pädagogischen und sozialen Fragen der Schulentwicklung. Darüber hinaus bietet Schulsozialarbeit Lehrkräften und Eltern Beratungen zum pädagogischen Umgang in besonderen Situationen an. Vielerorts wurde die Schulsozialarbeit jedoch mit einem eher geringen Stellenpensum ausgestattet, so dass sie sich vor allem auf Einzelfallarbeit und Klasseninterventionen konzentrieren muss. Die anderen Arbeitsbereiche können dementsprechend nur nachrangig gestaltet werden. Vor diesem Hintergrund fordert der Berufsverband AvenirSocial, dass für die Schulsozialarbeit pro 300 Schülerinnen und Schüler ein Arbeitspensum von 80 Prozent veranschlagt wird (vgl. AvenirSocial 2006, S. 3) und Landert formulierte den Grundsatz, dass eine Fachkraft der Schulsozialarbeit nicht für mehrere Schulhäuser zuständig sein soll (vgl. Landert 2002, S. 11).

Zu den Ursachen vordringen

Evaluationen haben gezeigt, dass die Themen Gewalt und Mobbing, Familie und schulische Probleme (Leistungsdruck, Probleme mit Lehrkräften) die häufigsten Themen in den Beratungen sind (vgl. Baier 2008a, Landert 2002). Weitere Problembereiche sind Essstörungen, Suizid, sexuelle Belästigungen sowie Zukunftsängste und Berufswahl.

Ein zentrales Thema in Theorie und Praxis der Schulsozialarbeit ist die Frage nach der Rolle der Schulsozialarbeit im Schulhaus. Dort, wo Schulsozialarbeit aufgrund geringer Stellenbemesungen einzig mit besonders brennenden Problemen im Schulhaus beschäftigt ist, nimmt sie die Funk-

tion einer sozialen Feuerwehr ein, ohne jedoch nachhaltig an Ursachen von Problemen arbeiten zu können. Dies führt zu Unbehagen seitens der Fachkräfte, da sie von einem umfangreicheren Verständnis von Schulsozialarbeit ausgehen. Fachlich kann die Rolle der Schulsozialarbeit als «Anwältin sozialer Gerechtigkeit» (vgl. Thiersch 2002) verstanden werden. Als inhaltlicher Bezugspunkt zur Realisierung von sozialer Gerechtigkeit dient die von der Schweiz im Jahre 1997 ratifizierte UNO-Kinderrechtskonvention. Konkret geht es zum Beispiel um die darin verbrieften Rechte von Kindern und Jugendlichen auf Nicht-Diskriminierung (Artikel 2), auf Partizipation (Artikel 12) und auf Bildung im Sinne des Rechts auf eine umfassende Entwicklung von Persönlichkeit und Entfaltung sozialer Kompetenzen (Artikel 29). Auf dieser Grundlage kann die Schulsozialarbeit ein breites Spektrum an Arbeitsweisen aufbauen und gestalten: von der Beratung über die Projektarbeit bis hin zur Mitarbeit in der Schulentwicklung.

Mit der Sozialhilfe vernetzen

Der Übergang von der Schule zum Beruf kann als Statuspassage interpretiert werden, die be-

stimmter Lebenskompetenzen im Sinne des Artikels 29 der UNO-Kinderrechtskonvention bedarf. Die Schulsozialarbeit kann also bereits lange vor der Beendigung der Schulzeit mit Schülerinnen und Schülern arbeiten, um ihre Chancen beim Einstieg ins Berufsleben zu erhöhen. Allerdings wurde im Rahmen der Evaluation der Schulsozialarbeit im Kanton Zürich festgestellt: «Schulsozialarbeit hilft wenig, wenn zu wenig Lehrstellen für Schulabgänger bereit stehen» (vgl. Landert 2002, S. 27 f.). Eine Vernetzung von Sozialhilfe und Schulsozialarbeit wäre demnach zumindest aus zwei Gründen voranzutreiben: Zum einen, um die lokalen sozialen Dienstleistungen besser aufeinander abzustimmen und zu optimieren. Zum anderen, um die Probleme von Jugendlichen im Übergang von der Schule zum Beruf weiter in das öffentliche Bewusstsein zu tragen, damit der Diskurs um die Zukunftschancen von Jugendlichen weitergeführt wird. ■

Florian Baier

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut
Kinder- und Jugendhilfe der Hochschule für
Soziale Arbeit der Fachhochschule
Nordwestschweiz

Literaturhinweis

- AvenirSocial** (2006): Rahmenempfehlungen Schulsozialarbeit. Bern
- Baier, F.** (2008a): Evaluationen von Schulsozialarbeit in der Schweiz. Basel (erscheint 2008)
- Baier, F.** (2008b): Schulsozialarbeit. Geschichte, Gegenwart und Zukunft eines neuen Handlungsfeldes der Kinder- und Jugendhilfe. In: Baier, F.; Schnurr, S. (Hrsg.): Schulische und schulnahe Dienste. Angebote, Praxis und fachliche Perspektiven. Bern (erscheint 2008)
- Landert, C.** (2002): Schulsozialarbeit in der Stadt Zürich. Bericht über die Evaluation 1996-2002. Zürich
- Thiersch, H.** (2002): Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit. Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim
- Schaffner, D.** (2008): Berufsintegration – eine Aufgabe schulischer und auserschulischer Kooperationspartner. In: Baier, F.; Schnurr, S. (Hrsg.): Schulische und schulnahe Dienste. Angebote, Praxis und fachliche Perspektiven. Bern

Mehrere Schwerpunkt-Beiträge wurden von Dozierenden der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) verfasst, welche in der Schweiz die derzeit einzige handlungsfeldbezogene Weiterbildung «Schule und Soziale Arbeit – Systemische Schulsozialarbeit» anbietet.